

Feldzug gegen den „Monster-Bau“

Horn-Lehe: Stiftung auf dem Rückzug? / Kleingärtner bangen um ihre Parzellen

Von unserem Redakteur Klaus Grunewald

Die Nerven liegen blank. Bei Anwohnern und Stadtteilpolitikern. Sie laufen Sturm gegen eine „Monster-Bebauung“ mit 150 Wohnungen direkt an der Autobahn in Horn-Lehe. Und ihr Widerstand scheint Früchte zu tragen: Das 30-Millionen-Projekt der Kulenkamp-Stiftung wankt. Doch selbst wenn es fällt, dürfte noch keine Ruhe einkehren. Die Holler Garten-freunde haben läuten gehört, dass die Stadt nach ihren Parzellen schieft.

Bereits 1996 verfügte die Baudeputation einen Planaufstellungsbeschluss für das 2,4 Hektar große Areal der ehemaligen Gärtnerei Holler Landhof. Dann machten sich die Stadtplaner an die Arbeit. Ganz im Sinne des Investors. Der will mindestens 150 Mietwohnungen für sozial Schwächere in zwei-bis viergeschossigen Gebäuden unmittelbar an der A 27 aus dem Boden stampfen. Stiftungsvorstand Georg Abbegg, einst CDU-Schatzmeister: „Weniger rechnet sich nicht. Wir dürfen unser Geld nicht aus dem Fenster schmeißen.“

Doch Abbeggs Argumentation zieht bei den Kommunalpolitikern nicht. Einstimmig haben sie das Bauvorhaben als „ghettoartig und völlig überdimensioniert“ verworfen. Und Beiratsmitglieder wie der Christdemokrat Stefan Quast warnen die Baudeputation, sich vor den Karren der Stiftung spannen zu lassen. Unter dem Deckmäntelchen eines sozialen

Anstrichs gehe es einzig und allein darum, Profite zu erwirtschaften.

Die Ablehnungsfront in Horn-Lehe hat Wirkung gezeigt. Noch immer haben sich die Baudeputierten nicht zu einer öffentlichen Auslegung des Bebauungsplanes durchringen können. Und daraus wird wohl auch nichts mehr. Zu groß ist die Furcht vor einem „Riesentheater“, das die Horn-Leher veranstalten könnten. Am 6. Dezember tagt die Baudeputation erneut. Und bis dahin hofft man, eine Lösung zu finden, mit der alle leben können.

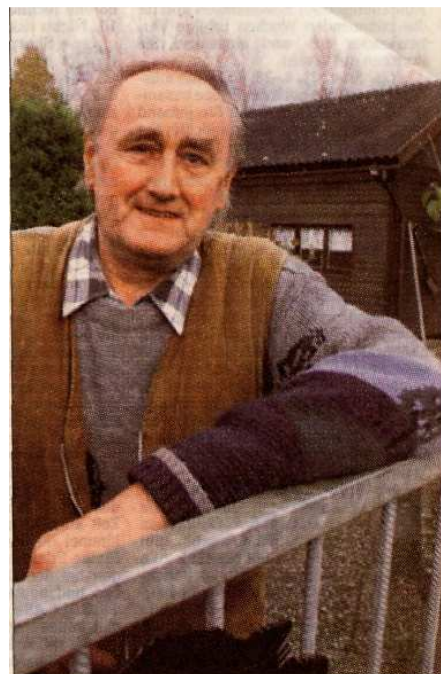
Deputationssprecher Garsten Sieling (SPD): „Wir suchen nach Ersatzflächen, auf der die Stiftung ihr Projekt verwirklichen soll.“ Das könnte aus Sicht von Abegg der Ausweg sein. Eventuell aber werde überhaupt nicht gebaut.

Damit ließe sich für Ernst Ahrens und seinen Sohn Kay gut leben. Sie arbeiten an diesem grauen Novembernachmittag auf ihren schmucken Parzellen, vom Autobahnlärm umrauscht. Insgesamt 25 gibt es hier, zwischen Telekom-Gelände und Holler Landhof gelegen. „Der sollte als öffentlicher Park und Spielplatz umgewandelt werden“, sagt Ernst Ahrens. „So etwas brauchen wir hier und keine Betonklötze.“

Aber den Holler Gartenfreunden schwant Böses. Sie haben natürlich vernommen, dass Baupolitiker laut über die gemeinsame Nutzung des

Telekom-Areals und der einstigen Gärtnerei sowie über eine neue Verkehrsanbindung nachdenken.

Das bedeutet: Gefahr im Verzuge für die Kleingärten. Gerade habe er 15 000 Mark für Modernisierungsmaßnahmen investiert, sagt Kay Ahrens verbittert und kündigt Widerstand an. Sein Vater formuliert es so: „Die beißen bei uns auf Granit, die Tintenköpfe.“ Womit er die Planer am grünen Tisch meint.



Will sich nicht von seiner Parzelle vertreiben lassen: Kleingärtner Ernst Ahrens

Stadtteil-Kurier 22.11.01